Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 15

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

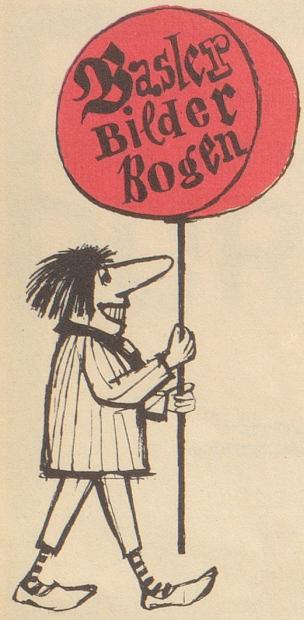
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



100 MANN SIND WILLKOMMEN!

Von Hanns U. Christen

Hundert Mann sind eine ganz stattliche Anzahl. Besonders wenn man für sie Brötlein streichen muß, oder wenn sie einem fehlen. Schon ein einziger Mann, der am rechten Platz fehlt, kann ein Problem darstellen – aber ich will hier nicht vom EMD reden. In Basel aber fehlt nicht nur ein Mann, sondern es fehlen hundert Mann. Und sie fehlen ausgerechnet dort, wo in Basel am meisten Betrieb ist. Nicht im Nachtleben, denn dort ist keiner, und nicht im Gesellschaftsleben, denn das existiert nicht. Die hundert Mann fehlen in Basel bei der BVB. Hinter diesen arglosen Buchstaben versteckt sich ein Millionenbetrieb, der die löbliche Absicht hat, Basels Bevölkerung gegen Entrichtung eines bescheidenen Fahrpreises den Gebrauch der Füße zu ersparen. BVB heißt: Basler Verkehrsbetriebe, bestehend aus Tram, Bus und Warten. Vorwiegend aus letzterem, aber nur, wenn man's pressant hat. Immerhin kommt man mit der BVB in Basel wesentlich rascher voran als mit einem Auto, selbst wenn das nur sehr langsam fahren kann. Der kluge Mann benützt drum in Basel ein Velo.

Also der BVB fehlen hundert Billeteure. Das ist erstaunlich, denn in Basel gibt es bei der BVB einen ganzen Schwarm sehr hübscher und appetitlicher Billeteusen, die doch eigentlich recht viele Männer anziehen sollten. Es scheint aber, daß die Angezogenen lieber als Passagiere denn als Kollegen den Billeteusen den Hof machen. Das ist sicher aussichtsreicher, denn als Passagiere können sie in jedes Tram einsteigen, das ihnen hinsichtlich der Farbe, des Fahrziels oder der Billeteuse zusagt; als Kollegen müßten sie in das Tram einsteigen, das die Direktion ihnen zum Zwekke der Dienstleistung zugewiesen hat, und das ist, Tücke des Zufalls, nie das Tram mit der richtigen Billeteuse.

Bis vor kurzem dachte ich, die BVB hätte nicht zu wenig Billeteure, sondern zu viele. Nämlich zu viele, die nicht mit einem Trämli oder einem Bus fahren sollten, sondern besser mit einem Güllewagen. Weil sie dieser Ladung in den Umgangsformen besser angepaßt sind als den Passagieren.

Ich kann da auf einige Erlebnisse zurückblicken, die mich in dieser Ueberzeugung bestärkten.

Nichtwahr, es ist bei den öffentlichen Verkehrsmitteln doch so: sie gehören uns allen. Jedenfalls betonen sie das stets, wenn sie öffentliches Geld brauchen. Was einem aber gehört, das sollte sich doch im Rahmen des Möglichen nach den Wünschen richten, die man gerechterweise hegen darf. Ein solcher Wunsch besteht zum Beispiel darin, daß einem ein Trämli nicht vor der Nase abfährt, wenn einen der Billeteur in aller Hast herbeirennen sieht. Ich kenne da einen Billeteur, der es fertigbrachte, seinen Wagen genau drei Meter vor mir abfahren zu lassen und mir dann fröhlich im Wegfahren zurief: «Päch gha!» Dann kenne ich Billeteure, die machen das genaue Gegenteil. An ein paar Straßenkreuzungen (ein paar ist gut ..!) gibt es in Basel automatische Lichtsignale, die einem in Farben zublinzeln, wann man darf und wann nicht. Sie gelten auch fürs Tram. Nun kann es vorkommen, daß ein solches Signallicht im Augenblick rot wird, wo das Tram sich zum Abfahren anschickt. Das Tram muß also anhalten und so lange warten, bis das Licht auf grün umstellt. Die vom Billeteur bedienten Türen des Trämli sind inzwischen geschlossen. Kommt man in diesem Augenblick und klopft an die Scheibe, weil man gerne mitfahren möchte und dazu den Billeteur veranlassen muß, die Tür zu öffnen – was, meinen Sie, geschieht? Es geschieht manches. Der Billeteur betrachtet seine Fingernägel, er läßt den Blick über die Passagiere im Wageninnern schweifen, er schaut in die Wolken nach dem Wetter oder nach eventuellen Schwalben, er zählt seine Billets – nur die Tür öffnen, das tut er nicht. Er vermeidet es striktestens, auch nur zur Tür zu schauen und einem durch bedauerndes Achselzucken mitzuteilen, daß er sie nicht zu öffnen gedenkt. Und dann kenne ich einen Billeteur, der hat einmal eine Dame unsanft auf die Traminsel geschupft, weil sie beim Aussteigen in strömendem Regen noch rasch den Schirm aufmachen wollte. Und ich kenne Billeteure, die sich weigern, einem einen Umsteiger zu geben, wenn man aus Unkenntnis ins falsche Tram eingestiegen ist und bereits bezahlt hat.

Ich habe natürlich nie vermutet, daß man sich wegen solcher Ereignisse bei der Direktion der BVB beschweren könnte. Die Direktion kann sicher nichts dagegen tun, und wenn man insistiert, so erfährt man dort sicher: «Wenn wir Ihnen nicht helfen können, so dürfen Sie ruhig den Direktor für unfähig erklären und seine Absetzung beantragen. Einen neuen Direktor finden wir im Handumdrehen – aber woher nähmen wir einen neuen Billeteur?»

Seit ein paar Tagen weiß ich aber, daß ich den Billeteuren unrecht tue, wenn ich ihnen böse bin, weil sie siehe oben. Sie sind gar nicht so arg, wie ich geglaubt habe. Sie – also ich meine: gewisse von ihnen – sind gar keine Güllenruechen, sondern sie sind nur muff. Und zwar deshalb, weil ihnen die Direktion eine Karte geschickt hat, auf der etwa steht: «Sie sollten zwar Ihren freien Tag haben, aber weil zu wenig Billeteure da sind, haben Sie dennoch um .... Uhr am ..... fahrdienstmäßig ausgerüstet anzutreten.» Und das, weil eben hundert Mann fehlen. Und so etwas macht nicht nur einen Billeteur für einen ganzen Tag muff, sondern das würde auch mich muff machen. Und drum verzeih' ich die Missetaten großmütig. Und drum ermuntere ich mit Heutigem meine Leser: meldet Euch, bitteschön, bei der BVB als Billeteure. Ihr leistet damit zugleich einen Beitrag zur Konjunkturdämpfung, denn – falls sich nichts ändert – habt Ihr alle Chancen, während achtzehn Jahren höchstens 14 101 Fr. Jahreslohn zu erhalten, abzüglich rund zehn Prozent Sozialbeiträge. Und wenn *der* Lohn die Kauffreudigkeit und damit die Konjunktur nicht dämpfen hilft – also ich weiß nicht, was sonst es würde ...

Tele-Spott